

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Freitag, 9. Juni 2023, 18:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Beauftragung von Pastoral- und Gemeindereferenten/-innen
zum pastoralen Dienst im Bistum Essen – Freitag der 9. Wo im Jk – Freitag, 9. Juni 2023,
18.00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Kol 3,12-17;

Lk 6, 43-45.

Liebe Schwestern und Brüder in den pastoralen Diensten unseres Bistums,
die Sie heute beauftragt werden,
liebe Angehörige, Freunde und Weggefährten der zu Beauftragenden,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Freundschaft beschreibt das innere Wesen der Seelsorge. Damit sind wir mitten in dem Auftrag, den ich Ihnen gleich im Namen von Bischof und Bistum erteilen werde. Nach Ihrer langen Ausbildung in Theologie, Religionspädagogik und Seelsorgepraxis sowie der Schulausbildung erhalten Sie nun Ihre konkrete Sendung zum pastoralen Dienst im Bistum Essen.

Seit den Anfängen dieser Dienste für Getaufte und Gefirmte in unserer Ortskirche von Essen haben sich Ihre Berufsbilder sehr differenziert. Heute stellen sich diese ausgesprochen anders akzentuiert dar, als sie am Anfang gedacht waren und auch auf den Weg gebracht worden sind. Waren es zu Beginn vor allem für die Gemeindereferentinnen und -referenten Dienste zur Unterstützung des priesterlichen Amtes und der konkreten Pfarrseelsorge in sehr überschaubaren, räumlich beschriebenen Pfarreien unseres Bistums, die sich unseren Traditionen gemäß „Gemeinden“ nannten, und sind die Pastoralreferentinnen und -referenten eher spät, erst in den 1990er Jahren, in unserem Bistum etabliert und bewusst jenseits der Pfarrei- und

Gemeindeseelsorge eingesetzt worden, so finden wir uns heute, sechzig bzw. dreißig Jahre später, in einer neuen Welt.

Die großen sozialen und soziologisch zu bestimmenden Umwälzungsprozesse, nicht nur des kirchlichen Lebens, sondern auch der Gesamtgesellschaft, in der wir leben, ihre Digitalisierung und Globalisierung, wie auch die sich Schritt für Schritt ändernde Stellung der Kirche und der Religionen im Alltag machen dies mehr als deutlich. Erst recht die immer kleiner werdende Anzahl an Priestern, die in der Seelsorge tätig sind, ebenso die kleiner werdende Anzahl der anderen pastoralen Dienste, schließlich die Anzahl der Ordensfrauen und Ordensmänner, die im Bistum seelsorglich tätig sind, sind Ausdruck dieser Dynamik. Beim letzten Tag der „Pastoralen Dienste“ unseres Bistums am 2. Mai 2023 war dies mit Händen zu greifen und sehr ersichtlich.

Hinzu kommen viele Anfragen an die Gestalt der Kirche vor Ort, in denen sich fortsetzt, was seit den Veränderungsprozessen seit den frühen 1990er Jahren unser Bistum immer wieder in Bewegung, aber auch in mancher Unruhe gehalten hat und hält. So frage ich mich im Blick auf unsere neuen Pastoralreferentinnen und -referenten sowie Gemeindereferentinnen und – referenten: In welche Kirche von Essen entsende ich diese neuen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Was bedeutet das für das Profil Ihres Dienstes und für das Miteinander aller Getauften und der Vielen, die, auf welche Weise auch immer, als Sympathisanten mit uns diese Wege gehen? Die Vielschichtigkeit der Zuordnungen von Ämtern und Diensten zu konkreten Aufgaben ist der Beweis für diese Verschiebungs- und Veränderungs- wie auch Wahrnehmungsprozesse.

II.

Grundständig geht es um Seelsorge. Hier ist die innerste Mitte des Tuns Jesu selbst beschrieben, wenn er das Evangelium vom Reich Gottes verkündet, das in seiner Person angekommen ist. Wenn er Kranke heilt, Betrübten nahe ist und Menschen Augen und Ohren öffnet für die Schönheit der Schöpfung und die Dichte des Evangeliums, das er verkündet und in ihm Gestalt findet, dann macht die Nähe zum Auftrag und zur Person Jesu die Qualität der Seelsorge und zugleich auch ihr Spezifikum, ihre Besonderheit aus. Es geht darum, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Sorge Jesu Christi um die Menschen zu sein und so am Reich Gottes zu bauen. Dies geschieht für uns hier zugleich im konkreten Raum der Kirche von Essen im Rahmen der

Universalkirche als dem konkreten Ort der Verwirklichung dieser Sendung. Unter heutigen Bedingungen ist dies, gerade in unserem postsäkularen und sehr liberal aufgestellten Deutschland, vielfach nur ökumenisch wirksam zu verstehen und zu leben. In vielfacher Weise kommt der interreligiöse Bezug mit einer Bedeutungskraft hinzu, der bis jetzt kaum vorstellbar war. Vergessen dürfen wir auch die zunehmende Anzahl jener Menschen nicht, die auf eine religiöse Bindung bewusst oder unbewusst gänzlich verzichten und sich in ihren Lebensvollzügen gänzlich bar eines Gottesbezuges verstehen und auch so ernst genommen werden wollen.

In dieser Lage von einer Seelsorge zu sprechen, die immer wieder einen Rückbezug zu Jesus Christus selbst nimmt und seiner Freundschaft zu den Menschen, in der sich die Dichte der Bezüge des lebendigen Gottes als Schöpfer und Erlöser zu uns allen zeigt, qualifiziert diesen Dienst auf besondere Weise.

Wenn es darum um die konkrete Seelsorge im Alltag des pfarrlichen und gemeindlichen Lebens geht, um die Sorge für Menschen in Not, aber auch um die Katechese für den Empfang der Sakramente, um den Schulunterricht und andere katechetischen Unterweisungen, die in die Weite des Glaubens und der Glaubensannahme wie der Übernahme der Wahrheit des Evangeliums als Lebensform führen: Immer geht es darum, auf dem Hintergrund eines gelebten Glaubens durch Erfahrung und Emotionalität, aber ebenso durch den Gebrauch des Verstandes und der Vernunft, um die Deutung unserer so polyvalenten und vielschichtigen Welt, Gott als die alles bestimmende Wirklichkeit durch Jesus Christus in der Sorge um die Seelen, also um die Menschen selbst zu bezeugen.

Die dabei bestehende Ordnung der Kirche in ihren Ämtern und Diensten macht deutlich, wie von Anfang an in einer langen Entwicklung von Tradition, Einsicht in die Hl. Schrift und Leben der Kirche wie ihrer Bewährung im Alltag diese Gegenwart Gottes auf verschiedene Weise dargestellt, gelebt, verkündet und verwirklicht wird.

III.

Sie, liebe Pastoral- und Gemeindereferenten/-innen, tun Ihren Dienst in der Kraft von Taufe und Firmung, verbunden mit einem lebendigen Glauben, einer professionellen Ausbildung in Theologie, Religionspädagogik und in Praxis von Schule und Pastoral, damit das Leben mit Gott

überall seine Wirksamkeit entfalten kann.

Lange hat dabei vor allem die Kirche selbst als Ort der Verwirklichung dieser Sorge um die Menschen im Mittelpunkt des Interesses gestanden. Damit war auch vor allem verbunden, sich immer wieder und intensiver mit der konkreten Zuordnung Ihres Dienstes zu den anderen Diensten und Ämtern in der Kirche zu beschäftigen. In der Weltkirche mit ihren so unterschiedlichen universalkirchlichen Bezügen, verschiedenen Formen von Modernität, von Säkularität und Profanität, hat sich diese Wirklichkeit auf sehr unterschiedliche Weise realisiert. In der Kirche in Deutschland aber haben sich in den letzten Jahrzehnten diese Bezugfelder in ihrer früher gekannten Eindeutigkeit aufgelöst.

Deutlich wird dies nicht zuletzt an den Beauftragungen, die ich bisher schon einigen Pastoral- und Gemeindeferenten/-innen für eine leitende Aufgabe in den Pfarreien zusammen mit einem moderierenden Pfarrer nach geltendem Kirchen- und Diözesanrecht ausgesprochen habe. Gerade hier, wie auch mit der Möglichkeit, auf konkrete Pfarreien und Gemeinden hin eine Taufferlaubnis nach der vom Bischof festgestellten Notwendigkeit zu erhalten, wird deutlich, dass Sie, liebe pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auf eine neue qualifizierte Weise in den Dienst der Seelsorge gestellt sind.

IV.

Dieser Dienst ist, um ihn mit einer Perspektive zu versehen, ein Freundschaftsdienst. Es geht darum, wahrzunehmen, wie sehr Ihnen Gott in Jesus Christus als Freund des Lebens in dieser Qualität zur Seite steht. Es geht darum, in einem geistlichen Prozess zu erkennen, der zugleich aber auch theologisch, d. h. vernunft- und glaubensgemäß bestimmt ist, dass eine Beziehung der Freundschaft zwischen Gott und Ihnen besteht, die trägt, stärkt, stützt und zum Handeln, sowie zum Tun und Lassen im Namen der Kirche und der Seelsorge ermutigt. Schließlich geht es um die so bedeutsame Perspektive der Seelsorge, Menschen dazu zu ermuntern, selber in eine solche Freundschaftsbeziehung einzutreten und diese zu leben. Sie ist zugleich ein Raum für Trost und Nähe, für die Erfahrung von Liebe und Geborgenheit, von Vertrauen und Annahme, gerade in Zeiten des Zweifels, des Kummers, der Not, der existenziellen Bedürftigkeiten und vieler Sorgen. Im weitesten und engsten des Wortes geht es um geistliche Freundschaft, geht es darum, dass jeder Mensch, der Christ sein möchte, eines gemeinschaftlich verfassten Lebens bedarf und

zugleich doch auch jemand sein muss und kann, der in geistlicher Freundschaft verbunden mit Gott und den Menschen lebt.

Diese Freundschaft ist unterschieden von anderen, die ihren eigentlichen und tiefsten Grund zunächst in einer wechselseitigen Sympathie haben. Menschen, die sich in geistlicher Freundschaft zusammentun oder in geistlicher Freundschaft anderen nahe sein wollen, sind Menschen, die i. d. R. einen Hunger und Durst nach Gott haben, also nach dem tiefen tragenden Grund des Lebens und nach dem, was wir mit dem wunderbaren Wort von der Liebe beschreiben, das vereint. Darum auch ist die Seelsorge so sehr eine Arbeit, die mit Leidenschaft getan werden und von einem brennenden Verlangen nach Gott gekennzeichnet sein muss, das sich aus eigener Kraft nicht stillen lässt. Es ist so, als würde das berühmte Wort des hl. Augustinus hier wirklich werden: „Gott, auf Dich hin, Herr, hast Du uns geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir“ (vgl. Augustinus, Confessiones I, 1,1). Es geht schlicht um die vielen Perspektiven eines „Lebens in Fülle“ (vgl. Joh 10,10), bei dem nur das Kostbarste den Menschen sättigt. Schon menschlich sind sich echte Freundinnen und Freunde nie selbst genug und wissen um jenen kaum zu beschreibenden Schwachpunkt ihrer Freundschaft, über den niemand verfügen kann, sondern der vielmehr über sie verfügt ist. Es geht hier um Gott und den elementaren Grund des Lebens, der trägt und stützt, der aber auch geheilt und versorgt werden will, der zugleich motiviert und inspiriert. Zu einer solchen geistlichen Freundschaft zu befähigen und in den weiten Umsetzungsraum dieser Freundschaft auch das ganze Tun der Seelsorge zu integrieren, ist der Auftrag und die Sendung, die Ihnen heute zugesprochen wird.

V.

Wenn wir heute mit dem Wort des Evangelisten Lukas „Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund“ (Lk 6,45) zu dieser Beauftragungsfeier eingeladen sind, dann doch auch, weil Ihnen das Bild des Herzens als Sinnmitte des Menschen, aber auch als Kraftzentrum von Glaube, Hoffnung und Liebe deutlich macht, um was es geht: Seelsorge ist ein Beziehungsgeschehen, eben ein Geschehen von Freundschaft in dem Sinne, dass diese Beziehung immer auf Gott verweist und von Gott herkommt. Da uns Christen dieser Gott als Mensch in Jesus Christus nicht nur vor Augen steht, sondern unsere eigene Geschichte ganz auf sich genommen und uns geheilt hat von allem, was uns in uns selbst fremd ist, ist damit auch der Auftrag beschrieben, der der Ihrige ist.

Es geht um eine Freundschaft geistlicher Qualität, die professionell um Nähe und Distanz genauso weiß, wie um die Sorgen und Nöte, Hoffnungen und Zuversicht, aber auch die Trauer und Ängste der Menschen von heute (vgl. Vaticanum II, Gaudium et spes 1) und diese in das Licht der Sendung der Kirche stellt, die eben genau darum „Licht für die Völker“ ist (vgl. Vaticanum II, Lumen gentium 1). Dafür braucht es Mut im Umgang mit den Menschen, ebenso aber auch eine hohe Ehrfurcht vor ihnen, schließlich auch Hoffnung auf das Gute und Glaube an den Gott, der immer schon den Menschen als Mitliebenden und Mitwirkenden will (vgl. Duns Scotus: „Deus vult condiligentes“).

VI.

Es ist ein schönes Zeichen, dass die Einladungskarte das Wort vom Herzen nicht ausschreibt, sondern es von zwei Händen geformt wird. So ist das mit dem Herz des Menschen. Es ist sensibel. Es ist als Mitte der menschlichen Person Ausdruck aller Kräfte, aller Möglichkeiten, aber auch aller Abgründe, braucht zugleich einen Halt, für den es nicht allein einstehen kann, so glauben wir Christen. Nicht umsonst sagt darum auch das Evangelium, dass nicht nur das Herz von dem voll ist, wovon der Mund spricht, sondern das auch gilt: „Wo Dein Schatz ist, da ist auch Dein Herz“ (Mt 6,21).

Was in der Mitte der Bergpredigt des Matthäus formuliert wird, macht deutlich, um welche Einsicht es geht. Seelsorge als Dienst der Freundschaft ist im Namen Gottes nicht nur ein von Herzen kommender Dienst, sondern auch ein Dienst, der zu Herzen geht und den herzlichen Menschen braucht. Genau diese Qualität hilft, dass aus der Seelsorge immer ein personaler Dienst und niemals einfach ein Verwaltungsakt oder eine schlichte Beauftragung wird. Es geht um das Mehr! Darum steht für mich sehr tröstlich das von Ihnen gewählte Programmwort in der lukanischen Fassung der Bergpredigt genau an jener Stelle, in der es um falsche und wahre Frömmigkeit geht. Dabei wird daran erinnert, dass man jeden Baum an seinen Früchten erkennt und der gute Mensch aus dem großen Schatz seines Herzens das Gute hervorbringt (vgl. Lk 6,44-45 a). Wer genau so lebt, der gleicht einem Menschen, der Jesu Worte hört und danach handelt und dabei das Haus des Lebens, d. h. auch des Glaubens, auf ein festes Fundament baut, das nicht erschüttert werden kann (vgl. Lk 7,47-48; Mt 7,24-27).

Ihren sich differenziert darstellenden Dienst in der Seelsorge an den Menschen in einer solchen Perspektive zu fassen, kann Ihnen helfen, ihn aus tiefster Überzeugung aus der Kraft von Taufe und Firmung, also aus einer Gottesgemeinschaft zu tun, die Ihnen als Freundesgemeinschaft von Gott selbst her angetragen ist. Hier gilt ein einfacher Hinweis, der dies alles zusammenfasst, nämlich ein altes Sprichwort, das lautet: „Halte die Form, und die Form wird Dich halten“. Denn die Kirche als diese Form der Gemeinschaft der in Freundschaft mit Gott Verbundenen und durch Jesus Geprägten und im Geist Gesandten zu verstehen, zeigt an, was bleiben wird. Einmal so miteinander verbunden, wird diese Freundschaft nicht vergehen, sondern zu einer größeren Fülle führen. Einmal so bereichert, wird die Ahnung von dem größer, was der Ewigkeit vorbehalten ist.

Ich wünsche Ihnen für diesen Dienst jene geistliche Tiefe, aber auch theologische Klarheit und pastorale Verbundenheit mit den Menschen, die sich in dieser Form der Freundschaft ausdrückt, die von Gott zum Menschen und vom Menschen zu Gott geht. Darum geht es: um Gottes Freundschaft – mit den Menschen und für die Menschen. Amen.